

# Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 65 Pfg., bei unseren Auskäufern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Beklaggeld M. 1.25.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. P. Albert Pfeiffer, Weilburg.  
Druck und Verlag: J. Beyer, G. m. b. H., Weilburg.  
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tags vorher.

Nr. 303.

Donnerstag, den 28. Dezember 1916.

55. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

## Vor einem Jahr.

28. Dezember 1915. Im Westen setzten die Franzosen ihre Bemühungen um den Hartmannswillerkopf fort, sie drangen teilweise in die deutschen Gräben ein, wurden aber überall wieder vertrieben, viele Gefangene zurücklassend; auch am Hirtstein blieben die französischen Angriffe erfolglos. Die Engländer verloren durch Abbruch zwei Flugzeuge. — Im Osten an der bessarabischen Grenze wiederholten die Russen ihre Massenangriffe, die stets unter dem deutschen Geschütz- und Kleinwaffenfeuer zusammenbrachen. — Die lebhafteste Tätigkeit der Italiener an der Süd- und Südostfront Tirols hielt an, indes scheiterten alle Angriffe, auch ein nächstliches Unternehmen im Col di Lana-Gebiet. — In China erklärte sich die Provinz Sünnan für unabhängig, weil Jianschikai seinen Eid gebrochen und sich zum Kaiser gemacht habe; das Volk wolle die Republik.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 27. Dezbr. (M. T. N. Amtlich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Ypern-Bogen und auf dem Nordufer der Somme bei mittags guter Sicht starker Feuerkampf, der abends bei eintretendem Regen nachließ.

Bei Luftkämpfen blühten die Gegner 9 Flugzeuge ein.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Im Graderka-Abchnitt nordwestlich von Zaslavje brachten österreichisch-ungarische Abteilungen von gelungenen Unternehmungen 32 Gefangene und 2 Maschinengewehre zurück.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef

Außer regen Patrouillengängen, die vielfach zu für uns günstig verlaufenen Zusammenstößen mit dem Feinde führten und zeitweilig lebhaftem Artilleriefeuer längs den Höhen auf dem Ostufer der goldenen Bistritz geringe Gefechtsintensität. Im Ostolza-Rämpfe.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die 9. Armee hat in stätigem Ringen die starken, aus mehreren verdrängten Linien bestehenden Verteidigungsstellungen der Russen an mehreren Punkten durchbrochen. Westlich von Kimmizul-Sarath sind sie in der Breite von 17 Kilometern völlig genommen.

Die Donaumarmee brach durch Wegnahme starker verschanzter Dörfer in die Front des Feindes ein und zwang ihn zum Zurückgehen in weiter nördlich vorbereitete Stellungen.

Die Kämpfe waren erbittert; der Erfolg ist der Tatsache der Führung und vollster Hingabe der Truppe zu danken. Die blutigen Verluste des Gegners sind sehr groß. Er ließ außerdem seit dem 22. 12. insgesamt 7600 Gefangene, 27 Maschinengewehre und zwei Minenwerfer in der Hand der neunten Armee. Die Gefangenenzahl bei der Donau-Armee beträgt über 1300.

In der Dobrudscha sind im Angriff auf den Brückenkopf von Macin Fortschritte erzielt. Luftschiffe und Fliegergeschwader wirkten mit Erfolg im Rücken des Feindes gegen wichtige Bahn- und Hafenanlagen.

### Mazedonische Front.

Keine größeren Gefechtsabhandlungen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

### Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Somme-Front wieder voll ausgebaut.

Berlin, 25. Dez. (M. T. N.) Seit einigen Tagen wird die Somme-Front in den Heeresberichten beider Parteien kaum erwähnt. Die große Somme-Schlacht ist tatsächlich zu Ende. Nachdem vor über vier Wochen die letzten Infanterievorstöße ständig scheiterten, hat auch das Feuer der französischen und britischen Artillerie in solchem Maße nachgelassen, daß es den Verteidigern möglich wurde, ihre Verteidigungsanlagen, die stellenweise nur aus eingetrommelten Gräben und Granattrichtern bestanden, neu auszubauen. Diese vier Wochen relativer Ruhe, welche die erschöpften Angreifer dem Verteidiger notgedrungen gewähren mußten, haben das Schicksal der Somme-Schlacht ein für allemal besiegelt. Heute ist an der ganzen Somme-Front bereits wieder ein Wall ausgebauter Grabensysteme entstanden. Sogar vor den vordersten Linien ist Stacheldraht gezogen und selbst hier liegt die Befestigung bereits wieder in tiefen Unterständen und schützlicheren Stollen. Damit sind alle Mühen und Opfer von fünf Monaten Sommeroffensive vergeblich gemacht. Sollten Engländer und Franzosen nochmals den Angriff wagen, so müssen sie wieder von vorne beginnen, nur daß heute die Linien des Verteidigers stärker und unbezwinglicher dastehen als am 1. Juli. Denn hinter dem ersten im Bereiche des feindlichen Feuers ge-

schaffenen Grabensystem erwarten mehr als ein Duzend und in aller Ruhe und Sorgfalt ausgebauter Verteidigungslinien den Gegner. Die Sommeroffensive hat mit einem vollen Sieg der deutschen Waffen geendet.

### Der bulgarische Bericht.

Sofia, 27. Dez. (M. T. N.) Amtlicher Heeresbericht vom 26. Dezember. Mazedonische Front: Stellenweise Artilleriefeuer an gewissen Frontabschnitten. — Rumänische Front: In der Dobrudscha haben feindliche Monture die Stadt Tulcea beschossen. Zehn Häuser wurden zerstört und mehrere Frauen und Kinder getötet. Bei Isaccea hatte der Feind zwei Brücken über die Donau geschlagen, eine rumänische und eine russische. Beim Rückzuge gelang es den Russen, die rumänische Brücke auf das nördliche Ufer der Donau zurückzuführen, während die russische Brücke in Brand gesteckt wurde. Vor Macin ist der Kampf um die brückentopfförmig ausgebauten Stellung im Gange.

### Unwürdige Behandlung des Führers der „Emden“.

Berlin, 27. Dez. (M. T. N.) Über die Überführung des Kapitäns der „Emden“, v. Müller, von Malta nach England schreibt der „Berliner Lokalanzeiger“: „Nach hier über die Schweiz eingetroffenen Nachrichten ist der frühere Kommandant von S. M. Schiff „Emden“, Kapitän v. Müller, vor einiger Zeit von Malta nach England gebracht worden. Da die Gründe der Überführung bisher in Deutschland nicht bekannt geworden sind, ist die Nachricht besonders beachtenswert, daß die Engländer in besonders rückfälliger Weise vorgegangen sind. Kapitän v. Müller wurde von einem Spaziergang fort in leichtem Anzuge unter Bewachung von Soldaten mit aufgezogenem Seitengewehr auf ein Schiff gebracht, das ihn nach England transportierte. In Malta wurde ihm nicht einmal Zeit gelassen, seine Sachen mitzunehmen. Auch die Behandlung in dem neuen, in der Grafschaft Derby gelegenen Gefangenenlager entspricht dem Offiziersrange des Felden der „Emden“ in keiner Weise.“

### Die Friedensbewegung.

Wien, 26. Dezbr. (M. T. N.) Die Diplomatie hält trotz der schroffen Absage des französischen Senats an der Überzeugung fest, daß Wilsons Schritt bei wachsender Unterstützung durch die Neutralen die Entente-Regierungen zwingen werde, die Konferenz anzunehmen. Die rätselhafte Furcht dieser Regierungen vor der Beschädigung einer solchen Konferenz, die doch zunächst nur eine unverbindliche Aussprache sein soll, ist erklärlich daraus, daß die Entente ihre wahren und realen Kriegsziele auch vor ihren eigenen Völkern bisher hinter den Kreuzzugsphafen

## Auf dunklen Pfaden.

Roman von H. Hottner-Grefe.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Da gingen seine Augen hin über Hadmar von Werbachs tief erregtes Gesicht und dann über Hermanns Antlitz. Und wieder fiel ihm der furchtbar entstellte Ausdruck in diesem sonst so gleichmäßig aussehenden Männergesicht auf.

Fritz Hermann vermochte sich kaum zu beherrschen. Seine gebräunten Hände zitterten, seine Lippen bebten. Aber in den Augen stand ein eiserner Entschluß.

„Der Mann sieht aus wie einer, der um sein Höchstes kämpft!“ fuhr es Helm durch den Kopf. Laut sagte er:

„Nun, Josef, ich meine, das Rätsel haben wir heute schon gelöst! Jene seltsame Gestalt ist wahrscheinlich sehr vertraut mit den Geheimnissen dieses alten Hauses. Als sie das Schloß des Lozes trafen hörte, sprang sie wahrlich in den Kellerraum und dann in den Kasten. Gewiß war da in der Rückenwand, welche Lord nun eindrückte, irgendein Schieber, ein Riegel oder dergleichen verborgen. Jene Person kannte eben den Mechanismus, wie die Tür zurück und stand natürlich, nachdem sie die Kastenwand wieder vorgeschoben hatte, vollkommen geborgen in dem Gange, der zu jener Treppe führt!“

Helm wies nach dem Alkoven.

„Wir werden nun sofort diese Tür, als auch den Zugang vom Keller aus gut verwahren,“ fuhr er fort, „damit in Zukunft niemand ungesehen hier in dieses Zimmer eindringen kann, wie das bis jetzt leider der Fall war!“

Fritz Hermann erhob sich schwertfällig von dem Sessel, auf den er in einem plötzlichen Anfall von tiefer Mattigkeit gesunken war. Das Blut brauste in seinen Adren. Er hörte kaum mehr, was der Polizeibeamte sprach.

Nur an eines dachte er: an die Frau, der er seine ganze Existenz schuldete, welcher er alles zu verdanken hatte! Daß sie in einer ungeheuren Gefahr schwebte, das wußte er. Und nicht nur das allein! Die Ehre des

Namens, ihr ganzes Glück, die Zukunft ihrer Kinder — alles stand an dem Spiel, wenn Doktor Helm mit seinem Forschungseifer noch weiter vordrang.

War es nicht fast schon ein Unglück, daß Helm jenes von Lord ausgegrabene Kuvert nun in Händen hielt? Wenn man dieses vernichten könnte, dann wäre viel gewonnen!

Ein Beweis, oder wenigstens eine Art von Beweis, wäre aus der Welt geschafft. Ein anderer würde sich kaum mehr finden, sonst hätte Lord ihn wohl heute früh aufgespürt. Vielleicht auch hatte jene geheimnisvolle, dunkle Erscheinung während der letzten Nacht weitere Beweise gefunden und vernichtet.

Ob, Fritz Hermann sah sie förmlich vor sich, die schöne, verwöhnte Frau, welche in wahnsinniger Angst vor einer Entdeckung durch die Frostnacht den einsamen Weg dahinführte. Sie, die Stolz, Behütete! Sie fürchtete sich nun, wie sich ein Kind fürchtet, im Dunklen.

Man mußte ihr helfen!

Hatte sie nicht Freunde, welche gern und willig für sie ihr Leben wagten?

Fritz Hermann sah scharf hinüber zu dem Polizeibeamten. Eben hatte Helm das gesundene Kuvert auf den Tisch gelegt. In höchster Erregung beugte Elisabeth ihr klares Kindergesicht darüber.

„In dieses Kuvert stecke ich meinen Reisepaß,“ stieß sie zitternd hervor; „ich weiß es bestimmt, ganz bestimmt. Das Kuvert ist von Ludwig unterschrieben; es umschließt einen seiner letzten Briefe. Ich gab ihm am Abend meiner Ankunft die ganze Tasche, in welcher ich alles zusammen verwahrt hatte, während der Ueberfahrt und der Reise von Hamburg hierher. Jene Tasche enthielt alle Briefe Ludwigs, dann meine familiären Papiere.“

Vor meinen Augen nahm er sie aus der Tasche und legte sie auf den Schreibtisch. Und seit jenem Moment sah ich sie nimmermehr!“

Ganz jäh kam eine wilde Verzweiflung über sie. Sie fraßte die kleinen Hände in das herrliche Haar, und ein Weinen, heiß und heftig, schüttelte ihren zarten Körper.

„Ludwig, gib mir ein Zeichen! Hilf mir!“

Sie stieß die Worte fast zusammenhanglos hervor. Halb war sie noch ein Kind, das verzagt, mutlos einem ungelösten Rätsel gegenübersteht, halb ein Weib, das tapfer und trotzig für sich und ihr Kind kämpft gegen ein tödliches Geschick.

„Elisabeth!“

„Weißt du den Namen durch den Raum.“

Hadmar von Werbach stand schon neben ihr, beinahe unwillkürlich legte er den Arm um die kleine Gestalt.

Es war eigentlich nichts Auffallendes dabei. Elisabeth galt ja doch als die Witwe seines geliebten Onkels, als eine Zugehörige des Werbachschen Hauses.

Aber als er ihren schlanken Körper berührte, durchzuckte es ihn. Heiß stieg das Blut ihm in die Wangen.

Nur eine einzige kurze Sekunde hielt er sie stehend umfaßt. Dann sank sein Arm schlaff nieder, und er trat zurück. Auch Elisabeth hatte alle ihre sonstige Fassung wieder gewonnen.

„Verzeihen Sie, meine Herren,“ sagte sie leise, „ich war maßlos! Der Anblick dieses Kuverts hat mich überwältigt. Es hängen ja so viele glückliche und unglückliche Gedanken mit all diesen Papieren zusammen. Uebrigens, was wollen Sie mit diesem Kuvert beginnen, Herr Doktor?“

Der Polizeibeamte schien nicht gleich zu hören. Er war ruhig sitzen geblieben, während Hadmar von Werbach Elisabeth für einen kurzen Augenblick an sich riß. Aber sein Gesicht schien jetzt fahl und alt, jede Linie geschärft gegen früher.

Was Hadmar selbst erst dunkel fühlte, seine tiefe Liebe für diese holde, junge Frau, das ahnte dieser stumme Zuseher mit einer Heiligkeit, wie sie nur Menschen besitzen, welche selbst lieben.

Fest schloß sich die Hand des Beamten um das noch immer auf dem Tische vor ihm liegende Kuvert.

Er hielt die Fäden dieser seltsamen und geheimnisvollen Angelegenheit, soweit man sie bis jetzt verfolgen konnte, in der Hand. Er war durch seine Stellung und seine hervorragende Befähigung dazu berufen, wenn es überhaupt möglich war, ein Licht in das Dunkel dieser Sache zu bringen, dies zu erreichen.



verborgen hatte und in äußerster Verlegenheit gerieth, angesichts der jetzigen Kriegslage sie entschleieren zu müssen. Trotzdem wird es für ausgeschlossen erachtet, daß Wilson einen glatten Refus erhalten wird, weil die Entente sich sonst vor den eigenen Vätern ins Unrecht setzen würde, was keine Regierung lange aushält.

**Dumaabgeordnete über das Friedensangebot.**  
Basel, 27. Dez. (A. f.) Aus Petersburg meldet die dortige Telegraphen-Agentur: Die Dumaabgeordneten haben sich über die Note Wilsons folgendermaßen geäußert: Präsident Rodzianko erklärte: „Der Augenblick für Friedensunterhandlungen ist noch nicht gekommen. Vor der Niederlage Deutschlands kann von solchen keine Rede sein. Erst wenn sich die Möglichkeit zeigt, einen Frieden zu schließen, der die Welt vor neuem Blutvergießen sichert, kann man daran denken.“ — Miljukow erklärte: „Unter den gegenwärtigen Verhältnissen kann weder von einer Intervention noch von einer Vermittlung die Rede sein. Unsere Vorschläge Deutschland gegenüber und diejenigen, die es uns machen würde, würden zu keinem Ergebnis führen, da sie für beide Parteien unannehmbar wären.“ — Schingarew sagte: „Die Verhandlungsinteressen Amerikas sind größer als die militärischen Interessen dieses Landes. Sein Anschluß an eine der kriegsführenden Mächte und insbesondere an Deutschland ist nicht wahrscheinlich, da ein solcher zu Komplikationen mit Japan führen könnte.“

**Petersburger Blätterstimmen.**  
Petersburg, 27. Dez. (W. B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Die Blätter zollen dem Beweggrund, die Wilson zu seinem Schritte bestimmt haben, einstimmig Anerkennung und sehen darin einen Beweis der Aufrichtigkeit seiner Friedensliebe, halten aber die gleiche Behandlung der Kriegführenden bei dieser Gelegenheit für unangebracht. Deutschland habe den Krieg entfesselt und führe ihn unter Verletzung aller Menschenrechte. Es strebe nach der Vorherrschaft in der ganzen Welt, indem es seine Herrschaft von Berlin bis Bagdad begründen wolle. Dagegen verteidigten die Entente die Freiheit Europas und der kleinen Völker, wie Serbien und Belgien. Ihr Ziel sei die Sicherung des Friedens, die notwendige Zerstörung des deutschen Militarismus bedinge, denn sonst würde Deutschland Europa beherrschen und eine stete Bedrohung seiner Freiheit bilden. — „Nowoje Wremja“ weist darauf hin, daß Amerika zur Befestigung des Friedens in Europa sich offen auf die Seite der Alliierten hätte stellen sollen. — Die „Börzenzeitung“ sagt, die Alliierten führten Krieg gegen den Krieg. Aber solange sich Deutschland feiglich gebärde, sei es ganz unmöglich, das Dasein der europäischen Völker auf den neuen Grundlagen des Rechts und der Gleichberechtigung durch den Frieden herzustellen.

**Die Note der Schweiz.**  
Zürich, 27. Dez. (A. f.) Die Friedensnote des schweizerischen Bundesrats wird von der gesamten Schweizer Presse, vielleicht mit der einzigen Ausnahme der „Gazette de Lausanne“, mit rückhaltloser Zustimmung und Genugung aufgenommen. Auch das „Journal de Genève“ sagt: „Der Bundesrat konnte nicht stillschweigen bewahren, er mußte sprechen.“ Die „Neue Zürcher Zeitung“ ist sicher, daß der Bundesrat die Opportunität seines Schrittes wohl erwogen hat. Der „Bund“ sieht durch die schweizerische Note den Eindruck verstärkt, daß es sich bei den Bemühungen Wilsons um einen vollständig unparteiischen Versuch handle, die Friedensverhandlungen im Interesse sämtlicher Kriegführenden und sämtlicher Neutralen vorzubereiten. Die „Zürcher Post“ sagt: „Ein Friede, jetzt auf gerechter Grundlage geschaffen und mit den Erfordernissen eines dauerhaften Friedens versehen, wäre nicht eine Begünstigung dieser oder jener kriegführenden Staatengruppe, die wahrhaftig alle genug unter dem Krieg leiden mußten, sondern eine Wohltat für die ganze unter dem Krieg schwer leidende Menschheit.“

**Friedensrede des Papstes.**  
Rom, 27. Dez. (Meldung der „Agenzia Stefani“.)  
Von ihm hing teilweise Elisabeths Zukunft, ihr ehelicher Frauenname, ihre Stellung, das Glück ihres Kindes ab. Hadmar von Werbach war allerdings jünger, bestreidender. Jedoch Hadmar war der natürliche Feind dieser Frau. Er war der Erbe, der Majoratsherr, falls sich die Papiere Elisabeths nicht fanden.  
Also hatte er selbst, Doktor Helm, die besseren Vorbedingungen.  
Es galt jetzt nur, alles daran zu setzen, etwas zu erreichen. Das Ruwert allein war zu wenig. Man mußte die Papiere finden oder den Menschen, welcher am Abend des Todes Ludwig von Werbach hier eingedrungen war und die Papiere geraubt, dann versteckt oder vernichtet hatte.  
Wenn dies gelang, und wenn man diesen Mann zu einem Geständnis bringen konnte, dann war unendlich viel gewonnen.  
Wieder streifte Doktor Helms Blick scharf prüfend hin über Fritz Armanns Gestalt.  
In diesem Blick lag ein tiefes Mißtrauen, ein Zweifel, den Helm schon seit gestern hegte, der ihm aber erst heute durch die merkwürdigen Erlebnisse fast zur Gewißheit geworden war.  
Fritz Armann merkte diesen Blick wohl und verstand ihn.  
Mit einer stolzen, trotigen Gebärde richtete er seine hohe Gestalt noch straffer empor. Er fühlte es beinahe körperlich: hier war „Kampf“ das Lösungswort!  
Ein Kampf nicht mit offenem Bistur und den Waffen des streitbaren, ehrlichen Mannes, sondern ein heimlicher, erbitterter Kampf um das Leben, das Gut, die Zukunft derjenigen Frau, welche er liebte. Ein Kampf, der auf verborgenen Schleichwegen unter der Maske ausgefochten werden mußte.  
Immerhin! Wenn das Schicksal ihn rief zur Verteidigung Otto von Werbachs, so würde er seinen Mann stellen.  
Er nahm die Forderung auf, welche das Glück an ihn stellte, und er hoffte, daß er siegen würde.

Der Papst hat das Heilige Kollegium, das ihm seine Wünsche darbrachte, in feierlicher Audienz empfangen. Der Kardinal-Doyen Vanutelli verlas eine Adresse, in der er Menschen und Völkern den Friedenswunsch ausdrückte, den Wunsch, der auch der liebste des Papstes sei. Vanutelli rühmte das Werk des Papstes, das Schmerzen zu lindern, Mut einzukößen, Recht und Gerechtigkeit zu lehren und Rechtsverletzungen zu verdammen bestimmt sei. Da die Welt einen endgültigen, gerechten Frieden wünsche, so sei es gerecht, daß die ganze Welt zu diesem Ziele zusammenwirke. Alle Wünsche saften sich in dem einen zusammen, daß die Bedingung zur Erfüllung dieses Wunsches, die von dem Chor der Engel an der Krippe von Bethlehem genannt worden sei, nämlich, daß die Flamme des guten Willens sich rein und hell in den Herzen entfache und sie dahin führe, die Quelle zu erkennen, um die von Gott gewollte Ordnung zu erlangen, die ihr aufrecht erhalten könne. — Der Papst erwiderte, er freute sich über die Anerkennung des Heiligen Kollegiums für sein Werk, das die Leiden des Krieges zu lindern trachte, und über die Einmütigkeit in den Gedanken und Bestrebungen der Kardinäle und des Oberhauptes der Kirche. Er erinnerte an seine früheren Friedensmahnungen, und schloß mit dem Wunsche, daß die Erde zum Weihnachtsfeste erkennen möge, was zu ihrem Frieden diene, daß die Mächte der Welt, um den Lauf der Zerstörung der Völker aufzuhalten, die Stimme des Heiligen Kollegiums hören möchten und daß die Völker nachdenken möchten, damit das Wort des alten Psalmisten, daß Gerechtigkeit und Friede sich küssen, in unseren Tagen eine neue Anwendung finden möge. Der Papst drückte sein sicheres Vertrauen auf die Zukunft der Kirche und der Staaten aus. Er dankte den Kardinälen, brachte ihnen seine Wünsche dar und erteilte ihnen den apostolischen Segen.

**Die Friedensaktion der Neutralen.**  
Kristiania, 27. Dez. (A. f.) Es verlautet, daß die drei skandinavischen Regierungen und Holland sich der Schweiz anschließen werden zur Unterstützung der Friedensaktion Wilsons.  
**Die Antwort-Note der Türkei.**  
Konstantinopel, 26. Dez. (W. B.) Meldung der Agence Milli. Der Minister des Äußern hat heute nachmittag dem amerikanischen Botschafter Elkus die Antwort-Note der Pforte auf die Note Wilsons übergeben, die mit denen der anderen Verbündeten gleichlautend ist.

**Deutschland.**  
Berlin, 27. Dezember.  
— (W. B. Amtlich.) Zwischen den Finanzverwaltungen des Reiches und Preußens wurde vereinbart, daß für Beamte mit einem Dienstverhältnis bis zu 4500 Mark einschließlich Anfang Januar 1917 eine Erhöhung der im Dezember 1916 gewährten einmaligen Kriegsteuerungszulagen zum 1. Februar 1917 und eine Erhöhung der laufenden Kriegsbeihilfen erfolgen soll.  
— (W. B.) Wie wir hören, sind sämtliche Truppenteile erneut erucht worden, mit allem Nachdruck darauf hinzuwirken, daß Mannschaften, die ein Jahr und länger ununterbrochen im Felde gestanden und in dieser Zeit noch keinen Urlaub gehabt haben — vor allem den Verheirateten — ein Urlaub erteilt wird. Es wird angestrebt, diesen Leuten auch ohne amtliche Bescheinigung einen kurzen Urlaub zu gewähren, soweit die militärischen Interessen es irgend zulassen. Mit zunehmender Kriegsdauer hat eine zweckmäßige, gleichartige und gerechte Berücksichtigung aller Heeresangehörigen bei Erteilung von Urlaub erhöhte Bedeutung gewonnen. Wenn aus volkwirtschaftlichen Gründen Angehörige einzelner Berufsklassen zu bestimmten Zeiten vorzugsweise berücksichtigt werden müssen, so soll doch in gleicher Weise den Erfordernissen aller übrigen Erwerbszweige, — besonders genannt sind auch die Angehörigen des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes — in möglichst weitem Umfange Rechnung getragen werden.

An diesem Abend war Fritz Armann für die Hauptmacht ins Schloß gebeten.  
Als er — knapp sieben Uhr abends — den großen Mittelsalon betrat, meinte er zuerst, derselbe sei vollständig leer.  
Er fand hieran nichts Außergewöhnliches. Man war gewohnt, ihn immer zur Familie zu rechnen, und da er früher sehr häufig hier zu Gaste gewesen, wußte er den Hausbrauch genau und fand sich wohl allein zurecht.  
Eben wollte er an einem der zwischen großen Gruppen immergrüner Gewächse stehenden Tischen Platz nehmen, als sich aus einem der Lehnhühle eine schlanke, hohe Gestalt erhob.  
In dem matten Licht der großen, rotverhangenen Stehlampe blickte eine Uniform auf, funkelnde Knöpfe glitzerten im selben Licht. Aus dem Halbdunkel hob sich ein wunderschönes, leidenschaftliches, junges Gesicht. Siehend sahen zwei heiße, dunkle Augen dem Antömmel entgegen.  
„Fritz! Fritz Armann!“  
Der Förster hielt, sichtlich aufrichtig erfreut, dem jungen Mann die Hand hin.  
„Erich, alter Junge, du bist’s?“  
„Es war in der Tat Erich von Werbach, der jüngere Sohn dieses Hauses, welcher vollständig unvermutet heimgekommen war.“  
Fritz Armann hatte den jungen Menschen lange nicht gesehen. Er war erst seit kurzem als blutjunger Offizier aus einem der Erziehungshäuser für das Militär ausgemustert worden und hatte dem Leidenbegünstigten Ludwig von Werbachs nicht beizuwohnen können, weil er damals an einer schweren Lungenentzündung erkrankt war. Man hatte ihn dann nach dem Süden gesandt zur Erholung. Und nun kam er vollständig unerwartet heim.  
Fritz Armann hatte von jeher eine aufrichtige Zuneigung zu Erich gehabt. Fast war er ihm mehr ans Herz gewachsen als der etwas schwerfällige, steifere, meist ernste Hadmar.

**Ausland.**  
Frankreich.  
— Paris, 27. Dez. (A. f.) Die politische Situation ist noch immer nicht geklärt; man kann sagen, daß im Gegenteil diese immer noch unklarer wird. Der „Kappel“ sagt ganz klar, Clemenceau ist wieder auf dem Kriegspfad und wenn es ihm gelingt, Briand zu Fall zu bringen, so werde Clemenceau der oberste Machthaber sein. Es sei ein Kampf zwischen Parlamentarismus und Souvernementalismus (soll wohl Diktatur heißen). Die „Victoire“ warnt die Abgeordneten, falls das Parlament seine Arbeitsmethode nicht verbessere, so werde es das republikanische Regime selbst untergraben.

**Lotales.**  
Weilburg, 28. Dezember.  
[ Dem Stabsarzt Dr. L. Herrn Dr. Moser von Weilburg, bei einem bayer. Landw.-Inf.-Regt., wurde das Eisene Kreuz verliehen.  
ns. Unteroffizier Becker, z. Bt. an der Kommandantur des hiesigen Offizier-Gefangenenlagers, wurde das Großherz. Hess. Kriegeskreuz verliehen.  
Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet: Leutnant (Amtsrichter) Heinrich aus Wehlar, Masch.-Gewehr-Offizier beim Inf.-Regt. Nr. 81 und Vizelfeldwebel Friedrich Hedderich aus Wehlar-Niedergirmes, beim Inf.-Regt. Nr. 81.  
Das hiesige Lichtspieltheater hatte sich an den beiden Feiertagen eines außerordentlich guten Besuches zu erfreuen. Die Vorstellungen waren schön und reichhaltig, sodaß alle Besucher sehr befriedigt waren. Für Silvester und Neujahr sind ebenfalls schöne Programme in Aussicht genommen und machen wir unsere verehrten Leser auf die morgen erscheinende Anzeige besonders aufmerksam. Wünschenswert wäre, daß das Unternehmen so gewürdigt würde, daß dasselbe auch fernerhin bestehen bleiben kann.

Öftig werden nach der Druckachentage frankierte Briefsendungen (Ansichtskarten, Glückwunschkarten) aufgegeben, die den Bedingungen für Druckachen nicht entsprechen und daher entweder mit Nachporto belegt, oder, weil sie nicht abgesandt werden dürfen, dem Absender zurückgegeben werden müssen. Druckachen dürfen im allgemeinen an handschriftlichen Zusätzen nur die Angabe des Absendungsorts und des Absendungsdatums, die Unterschrift oder den Namen der Firma, den Stand und Wohnort des Absenders enthalten. Im weiteren darf der Absender jedoch auf gedruckten Besuchskarten sowie auf Neujahrskarten außer seiner Adresse mit höchstens 5 Worten oder mit den üblichen Anfangsbuchstaben noch gute Wünsche, Dankagungen und andere Höflichkeitssformeln handschriftlich hinzufügen. Bei Druckachen anderer Art ist dies nicht gestattet.  
Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß in der Zeit vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar keine nichtamtlichen Briefsendungen über 50 Gramm nach dem Felde (Päckchen) angenommen werden. Im weiteren ist es mit Rücksicht auf die glatte Abwicklung des wichtigen Nachrichtenverkehrs nach dem Felde unbedingt erforderlich, daß der Austausch von Neujahresglückwünschen zwischen Heimat und Front unterbleibt. Die Bevölkerung wird daher dringend gebeten, zum bevorstehenden Jahreswechsel von der Versendung solcher Glückwünsche an Angehörige, gute Freunde und Bekannte im Felde Abstand zu nehmen.  
(W. B. Amtlich.) Das Verfahren zur Erteilung von Baumwolle-Belegscheinen ist geändert. Über das künftige Verfahren geben die neu veröffentlichten „Erläuterungen zum Belegschein 3“ Auskunft, die bei den Handelskammern anzufordern sind. Die wesentliche Änderung des Verfahrens besteht darin, daß die Ausfertigung der Belegscheine ohne Mitwirkung der den Auftrag vergebenden Heeres- oder Marinebehörde und der beteiligten Firma geschieht. Der genehmigte Belegschein trägt von nun an nur die Unterschrift des Kommissars des Kriegsamts bei der Garnverwertungsstelle des Krieg-

Erich war die Verkörperung glücklicher Jugendjahre, er war einer von jenen Menschen, denen die Herzen zufliegen, ohne daß sie eigentlich viel dazu tun. Und Fritz Armann, hinter dem so viel Schweres lag, liebte diese jugendliche Art, er liebte diesen göttlichen, leichten Sinn an anderen um so mehr, als er ihm vollständig fehlte.  
Aber heute erschien ihm das sonst so blühende Gesicht des jungen Mannes ungewöhnlich spitz und schärf. Im die feurigen Augen, welche Erich von der Mutter ererbt hatte, wie er ihr überhaupt in auffälliger Weise glitzerten, zogen sich breite, dunkle Ringe; die Haltung war müde, abgespannt.  
Fritz Armann schüttelte den Kopf. Was war denn das los? Denn daß etwas los war, das erschien ihm un- zweifelhaft.  
„Onkel Fritz,“ sagte Erich nach einer Weile, in welcher beide verlegen und nach Eingangsworten suchend gezwiegen hatten. „Da drüben halten sie einen Familienrat ab über mich: die Mama und Hadmar und Onkel Steinberg!“  
„Einen Familienrat?“  
Fritz Armann verstand nicht ganz, was Erich damit sagen wollte.  
Erich fuhr nerved mit der Hand durch die Luft. „Und weißt du, um was es sich handelt dabei?“  
„Er ist in einem Ton, welcher leichtsinnig klingend sollte, der aber eigentlich erfüllt schien von einem grenzenlosen Jammer.“ „Es handelt sich um nicht mehr und nicht weniger als ein Menschenleben, und zwar um das meinige?“  
„Um dein Leben, Erich?“  
Fritz Armann war aufgesprungen. „Was der Junge da zusammenredete, das war einfach unsinnig, lächerlich! Aber Erich sah ihn still an. „Ich war kein Schimmer des sonstigen Leichtsinns in seinen Zügen.“  
(Fortsetzung folgt.)



auschusses der Deutschen Baumwollindustrie und den Genehmigungsstempel des Kriegsamts, Kriegsrohstoff-Abteilung, Baumwollbedarf-Prüfungsstelle.

(Es gibt auch noch einfichtige Bauern.) In drei bayerischen landwirtschaftlichen Versammlungen wurde erklärt, daß eine weitere Preissteigerung für Milch und Butter unnötig sei. Der Bauer Unter-Wiesinger aus Au bei Ruffstein stand in einer solchen Versammlung auf und sagte: „Ich beantrage, daß die Milch bei dem jetzigen Preis bleibt und der Butterpreis herabgesetzt wird. Ich habe Gluck genug gesehen. Die Leute in der Stadt können wirklich nimmer bezahlen.“

(Eine ernste Mahnung an die Eltern.) Eine ernste Mahnung an die Eltern richtet das Leipziger Polizeiamt, da es die Wahrnehmung gemacht hat, daß in den letzten Jahren sich die Straftaten jugendlicher Personen in erschreckender Weise gemehrt haben. Es sagt: Eltern, überwacht eure Kinder, beobachtet sie scharf und zügel mit dem nötigen Nachdruck ihre schlimmen Leidenschaften! Klammert Euch um ihren Umgang und schreiet rechtzeitig ein, ehe es zu spät ist! Unzügliche Nachsicht zeigt immer schlimme Folgen. Mancher Herzenskummer wäre euch erspart geblieben, wenn ihr euch eurer Pflicht bewußt gewesen wäret, die Lebensführung eurer Kinder besser zu überwachen. Kein Stand ist davon ausgeschlossen und das oft gehörte Wort: „Meine Kinder tun so etwas nicht!“ findet nur zu oft in den Tatsachen bittere Widerlegung.

epd. Von der Macht des Wortes. „Das Wort ist unendlich mächtiger als das Schwert, und wer es zu führen weiß in starker, weiser Hand, ist viel mächtiger als der mächtigste der Könige. Wenn die Hand erstickt, welche das Schwert geführt, wird das Schwert mit der Hand begraben, und wie die Hand in Staub zerfällt, so wird vom Rost das Schwert verzehrt. Aber wenn im Tode der Mund sich schließt, aus dem das Wort gegangen, bleibt frei und lebendig das Wort. Über das- selbe hat der Tod keine Macht, ins Grab kann es nicht verschlossen werden. Und wie man die Knechte Gottes schlagen mag in Banden und Ketten, frei bleibt das Wort Gottes, das aus ihrem Munde gegangen ist.“ (Aus „Uli, der Knecht“, von J. Gottschalk.)

## Bermittles.

\* Lorch, 26. Dez. Eine schöne Weihnachtsfreude hat Frau Dr. Kurt Eichwede auf Forsthaus Kammerburg den hiesigen Kriegerfrauen bereitet, indem sie 1000 Mark unter diese verteilte. Außerdem hat Frau Dr. Eichwede zum Besten der im Felde stehenden Krieger eine Weihnachtstafel gestiftet.

\* Mannheim, 26. Dez. Die Inhaber der Firma Heinrich Lang erhöhen das Vermögen der zu Gunsten Langs Arbeiter und ihrer Hinterbliebenen errichteten Heinrich und Julia Lang-Stiftung um eine Million auf zwei Millionen Mark.

\* Hamburg, 27. Dez. Die Stadt ist in der Nacht zum Sonntag von einem orkanartigen Südweststurm heimgesucht worden, der in der Stadt wie auch auf der Elbe und im Hafen vielen Schaden angerichtet hat. — Durch die Gewalt des Windes wurden Gesehiffe von ihren Verankerungen losgerissen, beladene und leere Rähne, Schuten und Leichter sind ins Treiben gekommen.

\* Berlin, 27. Dez. Seit Sonntag prangt am Reichstagsgebäude, nachdem das Holzgerüst beseitigt ist, zum ersten Male in vollem Glanz der Inzials-Buchstaben die Inschrift „Dem deutschen Volke“.

\* Berlin, 26. Dez. (ab.) Das Kriegswucheramt hat sich endlich zu energischen Maßnahmen gegen den Wucher entschlossen, der mit Gänzen getrieben wird und der dazu geführt hat, daß stellenweise Kleinverkaufspreise von 9 Mark für das Pfund verlangt worden sind. Man hat festgestellt, daß vier Berliner Großhändler selbst oder durch Vermittler am Odebruch was es nur an Gänzen gab, anzukaufen versuchten. Drei Eisenbahnwagen mit Gänzen wurden beschlagnahmt, die Großhändler wurden verhaftet. Die Gänze, die einen Wert von 180000 M.

haben, wurden der Verwertungsstelle übergeben und zum Teil bereits durch den Berliner Magistrat in der Zentralmarkthalle verkauft. Auf die Kleinändler nahm man Rücksicht, da sie fast durchweg sich in einer Zwangslage befinden. Denen, die sich verpflichteten, die bereits gekauften Gänze zu einem bestimmten Preis, bei dem sie keinen Nutzen haben, zu verkaufen, wurden die Gänze belassen, den anderen wurden sie beschlagnahmt. Auch mit den Mästern beschäftigte sich das Kriegswucheramt. Es wurde festgestellt, daß ein Mäster am Odebruch schon seit langer Zeit Wucherpreise genommen hat und auch weiter zu nehmen versuchte. Er wurde verhaftet, die Gänze wurden beschlagnahmt. Einer anderen Wucher-gesellschaft kam man am Alexanderplatz auf die Spur. Auf dem dortigen Bahnhof trafen regelmäßig Händler aus der Provinz mit Gänzen ein und hielten dort eine Art Börse. Die Gänze wurden beschlagnahmt, gegen die Händler wurde ein Strafverfahren eingeleitet. Auch im Obsthandel wurden Kriegswucherer ermittelt und festgenommen. Für eine halbe Million Mark Äpfel, deren Preise im Kettenhandel zu unerschwinglicher Höhe empor-getrieben waren, wurden auf Rähnen beschlagnahmt und den Obstverwertungs- und Marmeladefabriken über-wiesen. Mehrere Obsthändler wurden festgenommen und der Staatsanwaltschaft vorgeführt.

\* Malmö, 26. Dezember. (W. B.) Ein Schoner namens „Johanne“, wahrscheinlich deutscher Nationalität, ist am 24. Dezember nachmittags östlich von Stevns-Leuchfeuer gesunken. Die „Johanne“ war im Schlepp-tau eines schwedischen Dampfers und begann, ohne ein Notsignal gegeben zu haben, zu sinken, sodaß das Schlepp-tau gekappt werden mußte. Trotz aller Rettungsversuche ist die Besatzung von 6 Mann mit dem Schoner unter-gegangen.

## Schlaglichter.

eq. Mit unseren Feinden darüber zu streiten, bei wem die höhere Kultur zu finden sei, hat bekanntlich keinen Wert. Sie sind unbelehrbar und werden es wohl bleiben. Nur von Zeit zu Zeit empfindet man es wieder schau-bernd, wie es um die hochgerühmte Kultur der anderen steht. So, wenn durch amtliche Berichte ein Lichtschein in das Dunkel russischer Gefangenenerlager fällt und Un-glaubliches sehen läßt, oder wenn ein französischer Tages-befehl in erschreckender Weise offenbart, wie diese Schritt-macher der Kultur an Verwundeten und Wehrlosen ihre Bildung und Menschlichkeit zeigen. Im Abzügen mag es genügen, ein paar Zahlen in ihrer kühlen Sachlich-keit über Kultur reden zu hören. Daß Deutschland mit der Allgemeinbildung seiner Bewohner an erster Stelle markiert, wird ihm kein noch so mißglücktes Feindes-urteil abstreiten können; kein Wunder, es läßt sich die Auszubildung seines Volkes auch am meisten kosten: Die Aufwendungen für das Schulwesen betragen in Deutsch-land jährlich 878 Millionen Mark, mehr als das Drei-fache der Aufwendungen Frankreichs, die 261 Millionen Mark, und mehr als das Zweifache der Englands, die 384 Millionen Mark betragen. Darum kommen aber auch in Deutschland auf 10000 Rekruten nur zwei, die nicht lesen können, in England hundert, in Frankreich 320, von den Russen, Italienern, Serben gar nicht zu reden. Und wenn mancher vielleicht seufzt, daß „des Büchermachens kein Ende sei“, so läßt die Tatsache, daß in Deutschland i. J. 1912 z. B. 34800 Bücher gedruckt wurden gegenüber 12100 in England und 9600 in Frank-reich, doch einen Rückschluß zu auf das Geist der Leser, die diese Bücher lesen können. Unwillkürlich anerkennen ja auch unsere Feinde und böswillige Neutrale unsere überlegene wissenschaftliche und technische Bildung. Warum kämen denn sonst so viele Ausländer auf unsere Hoch-schulen? Ein bei der geringen Beliebtheit Deutschlands im Ausland sicher unparteiisches Zeugnis ist es, daß von den Nobelpreisen, die der skandinavische Erfinder Nobel für höchste Verdienste stiftete, in den ersten 11 Jahren 14 auf Deutschland kamen, dagegen nur je 3 auf England und Frankreich.

sein. Dadurch ist aber noch kein Schaden entstanden, wenn nur diese Arbeit noch nachträglich vorgenommen wird. Die Ansicht, daß das Düngen im Winter keinen Zweck habe, ist vollkommen falsch. Selbst bereits eingetretenes Frostwetter sollte niemanden von dieser Arbeit ab-halten. Zu der Winterdüngung können alle Arten Stall-dung verwendet werden. Man breitet ihn in dichter Schicht rund um den Baum herum aus. Der Dünger schützt somit auch den Baum vor Frostgefahr, außerdem wird durch den auf den Düng fallenden Schnee der Nährstoff in die Erde hineingepulvert. Es ist ja bekannt, daß schon im Januar die Baumwurzeln ihre Aufgabe wieder beginnen. Durch die Kälte sind nun die Nährstoffe des Düngers tief in die Erde hineingewaschen, und die Wurzeln finden den Nahrung reichlich bedeckt. Sie kräftigen sich, und schon bei der Blüte zeigt sich das Resultat. Durch diese neue Kraft, die sich während der kalten Winter-monate in den Wurzeln aufspeichert, wird der Baum selbst wetterhart und hält den Nachtfrost besser stand als der Baum, der bereits schon im Herbst seinen Dünger be-kommen hat, für dessen Wurzeln es also in den kalten Wintermonaten nicht viel zu tun gibt. Da für den Garten-besitzer die Arbeiten im Winter ohnehin nachlassen, so wird er gut daran tun, sich mit der Winterdüngung seiner Obstbäume zu befassen, zumal sie ihm auch sonst guten Erfolg verspricht.

## Winterarbeit.

Die Arbeit für den strebsamen Landwirt reißt nicht ab. Ist draußen nichts mehr zu tun, so kommen die inneren Angelegenheiten an die Reihe. Zu den wichtigsten Winterarbeiten gehört das Säubern und Instandsetzen der Maschinen und Geräte. Die Maschine ist und bleibt für den Landwirt der unentbehrlichste Helfer. Hat doch erst der ewige Arbeitermangel dazu geführt, immer mehr maschinelle Kräfte heranzuziehen. Aber Instand müssen die Maschinen natürlich sein, wenn sie ausgenutzt werden und die ihnen überwiesene Arbeit glatt erledigen sollen. Es ist

Wir brauchen nicht hochmütig zu werden, aber immer-hin ist es eine Selbststärkung gegenüber der Flut von Schmähungen, sich gelegentlich solcher Zahlen zu erinnern und sich das ruhige Selbstbewußtsein nicht rauben zu lassen, das wir zur glücklichen Durchführung des Krieges notwendig brauchen.

## Allerlei.

An dem Krönungskleid der Kaiserin Zita von Österreich-Ungarn wird zurzeit eifrig gearbeitet. Während der Rod und die Schleppe in Budapest hergestellt werden, wird die Taille in Peshburg gearbeitet. Als Vorbild dient ein altungarisches Festkleid. Gleihige Hände uner-müdblicher, geschickter Stickerinnen sind rastlos tätig, bis zum bevorstehenden Krönungsfest, das noch in diesem Monat stattfinden, die schwere Arbeit zu bewältigen und das Kleid aus schwerer Ducheeseide mit Gold-stickereien zu schmücken. Blumen und Blätter ranken sich in heiterem, kunstreich verknüpften Gewinde über das Kleid, das Ungarns neue Königin an dem Festtage zieren wird.

## Letzte Nachrichten.

(Weilburg, 28. Dez. Offizier-Stellvert. Wilhelm Hans Moser in der Rgl. Sächs. Eisenbahn-Baukomp. Nr. 7 wurde durch A. R. O. vom 7. Dezember zum Rgl. Sächs. Leutnant d. Res. befördert.

Berlin, 27. Dezbr., abends. (W. B. Amtlich.)

An West- und Ostfront nichts Neues. In der Großen Baladei ist Rimnicul Sarai genommen. Nordöstlich des Dojran-Sees sind englische Angriffe abgewiesen worden.

Berlin, 28. Dezbr. (ab.) Kapitänleutnant Max Ballentiner hat den Pour le mérite erhalten für seine erfolgreiche Führung eines Tauchbootes. Ballentiner hat mit seinem Tauchboot bis jetzt nicht weniger als 128 Fahrzeuge mit rund 282000 Bruttoregistertonnen ver-senkt, darunter ein französisches Kanonenboot, einen Truppentransportdampfer und vier Kriegsmaterialien-Transportdampfer, ein französisches Unterseetransport-schiff und 14 beladene Kohlendampfer. Auf seinen Unter-nehmungen hat er auch zahlreiche Gefechte mit bewaff-neten feindlichen Schiffen zu bestehen gehabt und aus diesen Gefechten hat er zwei Geschütze mit nach Hause gebracht. Im Hafen von Funchal hat er am 4. Dezem-ber innerhalb von 10 Minuten das französische Kanonen-boot „Surprise“, das Unterseetransportschiff „Ranguruk“ und den französischen Dampfer „Dacia“ in den Grund geholt. Während dieser Aktion wurde das Tauchboot von den portugiesischen Forts beschossen, erwiderte aber seinerseits das Feuer auf die Forts mit sehr guter Wir-kung; es wurden verschiedene Detonationen beobachtet. Darauf ging Ballentiner mit seinem Tauchboot noch mehr an die Stadt und zwar bis auf 4000 Meter heran und beschloß die Hafenanlagen mit gutem Erfolge.

Berlin, 28. Dezbr. (W. B.) Die für die preussischen Beamten erfolgte Erhöhung der einmaligen Kriegsteuerzulagen zu Anfang Januar 1917 und Erhöhung der laufenden Kriegsbeihilfen zu Februar 1917 wurde durch einen Erlass des Reichskanzlers auch für die Reichsbeamten angeordnet.

Berlin, 28. Dezbr. Die Berliner Morgenblätter, soweit sie sich zur deutschen Antwortnote auf die An-regung des Präsidenten Wilson äußern, sind mit ihrem Inhalt und ihrer Tendenz einverstanden und heben aner-kennend die Promptheit, mit der die Antwort erfolgt ist, als nützlich hervor.

Köln, 28. Dezbr. Zu dem Doppelraubmord in Köln-Deutz wird gemeldet, daß der Haupttäter Peter Franz Haan aus Vorbeck, dem Wohnorte der Ermordeten stammt und bereits am 23. Dezember in Düsseldorf festgenommen wurde; er ist der Täterschaft überführt. Wegen Beihilfe zum Mord wurde auch seine Frau verhaftet. Als zweiter Täter kommt der 23jährige

manchmal unglaublich, in welchem Zustande man die über Winter zurückgestellten Maschinen erblickt. Mit Adererde bedeckt, von Rost überzogen und klapperig, wenn man sie in Bewegung setzt. Bei der Arbeit muß manchmal eine Schraube, eine Unterlagshebe und anderes mehr ersetzt werden. Das geschieht oft fälschlich, mit unpassendem oder ungeeignetem Material und entschuldigt sich mit der Arbeitshast, die keinen Aufschub duldet. Da wird nun vielfach erst wieder im Frühjahr oder zu der Zeit, da die betreffende Maschine ihre Arbeit leisten soll, daran ge-dacht und dann schnell geflickt und ausgebessert. Der Rost hat an vielen Stellen schon merklich gefressen und diese so stark beschädigt, daß sich der Besitzer bei Inbetrieb-nahme verzweifelt vorhält, daß die Sache im vorigen Jahre doch noch ganz anders geklappt habe. Nun soll das Fabrikat schlecht sein, und über den Lieferanten wird gewettert. Wäre die Maschine achtsam behandelt worden, so wäre viel Ärger und unnütze Ausgabe vermieden. Sauberkeit macht sich stets bezahlt, und Reparaturen sollten niemals bis zur Ingebrauchnahme des betreffenden Gerätes hinausgeschoben werden.

Ueberhaupt die Sauberkeit! Die sollte mancherorts noch viel mehr gepflegt werden, und dazu sind gerade die Wintermonate die gegebene Zeit. Jede Anhäufung von Schmutz, jede Unsauberkeit ist für die Kleinlebewelt ein willkommenes Aufenthaltsort. In den Ställen, in den Scheunen und auf den Böden, überall muß dem Unge-ziefer nachgestellt werden. Dazu gehört auch das Tünchen der Wände, das Säubern und Abwaschen der Holzvertle-dungen, das teils mit Karbolsäure, teils mit Enkollösung erfolgen kann. Besonders sei hier auf das Betahol hin-gewiesen, das als Desinfektions- und Reinigungsmittel auch in der Tierheilkunde angewendet wird. Zur Tünche sei folgende Zusammensetzung empfohlen: Lösung 1 be-steht aus 8 Gewichtsteilen gebranntem Kalk, die mit 15 Gewichtsteilen Wasser langsam gelöst werden; Lösung 2 enthält 25 Gewichtsteile Soda in 80 Gewichtsteilen heißen Wassers gelöst. — Lösungen werden erst kurz vor Gebrauch zusammengemischt. Pl.-App.

## Viehucht.

### Zur Schonung des Pferdmaterials.

(Nachdruck verboten.)

Verfahrene Wege, verkehrtes Laden und unrichtige Bespannung: das sind die größten Schädiger unserer Pferde. Wie schwer ein Wagen beladen sein darf, muß sich natürlich in erster Linie nach dem Pferdmaterial, dann aber auch nach dem Zustande des Weges richten. Die Ladung muß so verteilt sein, daß die größte Last nach vorn auf die Pferde zu verlegt wird, da nach dem Parallelogramm der Kräfte die Pferde beim An-gehen zunächst unter der Vorderlast einsehen und der Wagen dann leichter ins Rollen kommt, als wenn die Hauptlast nach hinten hängt. Von Wichtigkeit ist auch die Art der Anspannung. Werden die Stränge so locker befestigt, daß sie baumeln, so ist der Angriff für die Pferde sehr schwierig. Wenn die Stränge auch nicht so kurz angezogen werden dürfen, daß sie die Pferde beengen, so ist es doch für dieselben weit leichter anzuziehen, wenn die Stränge straff angezogen sind, wo-bei dann noch darauf zu achten ist, daß auch die Deichsel nicht zu niedrig steht, sondern in der Höhe der Bauch-unterlante liegt. Im gegenteiligen Fall treten die Pferde leicht über die Deichsel, oder sie schlägt ihnen auf schlechten Wegen an die Beine. Die Käuergurte und auch der Vorderriemen müssen kurz geschnitten sein, damit die Gelenke ebenfalls die richtige Lage haben und nicht bis auf das Brustbein herabhängen. Daß die Räder der Lastwagen gut geschmiert sein müssen und vor allem nicht defekt sein dürfen, um den Tieren ihre anstrengende Leistung zu er-leichtern, braucht wohl kaum besonders erwähnt zu werden.

## Obstbau.

### Der Wert der Winter-Obstbaumdüngung.

(Nachdruck verboten.)

Bei den jetzt so knappen Arbeitskräften wird wohl mancherorts in diesem Jahre die übliche Herbstdüngung nicht zum gleichen Termin wie sonst vorgenommen worden



Dreher Peter Kaefer aus Bangt, ein Kriegsinvalide in Frage; dieser Mann konnte gleichfalls verhaftet werden.  
Berlin, 28. Dez. (W. B.) Am 26. Dezember schossen unsere Flieger neun feindliche Flugzeuge ab. Hiervon sind sechs hinter unseren Linien abgestürzt, oder zur Landung gezwungen worden, ein weiteres liegt zertrümmert etwa 50 Meter vor unserer vordersten Linie. Der Absturz und die Zerstörung der feindlichen zwei hinter den feindlichen Linien konnte einwandfrei durch Beobachtung auch von der Erde aus festgestellt werden. Eine ganze Reihe weiterer Abschüsse ist noch gemeldet. Sie sind in dieser Ausstellung noch nicht berücksichtigt, weil nähere Einzelheiten noch ausstehen. Wir verloren zwei Flugzeuge, eins im Luftkampf, eins durch tödlichen Absturz. Die Hauptkampftätigkeit der Flieger spielte sich in der Somme-Gegend ab. Die Leistung der deutschen Flieger ist um so bemerkenswerter, als die Witterung durchaus ungünstig war. An der ganzen Westfront herrschte Regen und Schneegestöber.  
Wien, 28. Dez. (W. B.) Nichtamtlich. Amtlich wird verlautbart vom 27. Dezember:

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Großen Walachei nehmen die Kämpfe trotz dem Auftreten beträchtlicher russischer Verstärkungen einen günstigen Fortgang. Am unteren Carpaten wurde Raum gewonnen. Südwestlich von Ramnicul-Sarat haben die Truppen des Generals von Falkenhayn in fünftägiger Schlacht die stark ausgebauten Stellungen des Feindes in 17 Kilometer Breite durchbrochen. Es wurden hier seit dem 22. Dezember 7600 Gefangene (meist Russen) und 27 Maschinengewehre eingebracht. Die Einbuße des Gegners an Toten und Verwundeten ist außerordentlich groß.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.

Im Grenzraum östlich und nordöstlich Radzieschitz erhöhte Kampftätigkeit. Sonst bei hohem Schnee und Frost nur Geplänkel und Geschützfeuer.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen

Leopold von Bayern.

Nordwestlich von Jaloce brachten österreichisch-ungarische Abteilungen bei einer erfolgreichen Streifung 34 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Luxemburg, 28. Dezbr. (W. B.) Das luxemburgische Ministerium hat um seine Entlassung nachgesucht. Man erwartet eine Neubildung des Kabinetts unter Ausschreibung des Generaldirektors Welter.

Wien, 28. Dezbr. (W. B.) Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern früh mit großem Gefolge zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Budapest abgereist.

Kopenhagen, 27. Dezbr. Die dänischen Dampfer „Atopayr (1301 Tonnen), 1913 erbaut, von England mit Kohlen nach Oran bestimmt, und „Danskborg“ (2242 Tonnen), 1904 erbaut, auf der Reise von Sunderland nach Düssel mit Kohlen, sind beim Kap Finisterre versenkt worden.

## Butterbrotpapier

empfiehlt

Hugo Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Eine Frau zum Austragen der Blätter

(Bahnhofstraße, Limburgerstraße) gesucht.

Die Geschäftsstelle des Weilburger Tageblattes.

Die

## Wohnung

im 2. Stock meines Hauses  
ist per 1. April 1917 ander-  
weitig zu vermieten.

Carl Birkenholz.

## Kleine Anzeigen

d. h. Anzeigen, die das  
tägliche Leben betreffen  
wie Käufe u. Verkäufe,  
Pacht, Miet-, Perso-  
nal-Gesuche und eben-  
solche Angebotsanzeigen

## große Wirkung

wenn sie bei sachge-  
mäßiger Abfassung und  
zweckentsprechender  
Ausstattung zur Auf-  
nahme gelangen in dem

Weilburger  
Tageblatt.

## Statt jeder besonderen Anzeige.

Wir machen Verwandten, Freunden und  
Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass  
unser lieber Gatte, Vater, Bruder, Schwager  
und Onkel, der

Bergmann

Friedr. Wilhelm Stroh III.

nach kurzem, schwerem Leiden am Dienstag,  
mittag um 2 Uhr, im Alter von 58 Jahren  
sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bittet

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Luise Stroh geb. Paul.

Odersbach, den 26. Dezember 1916.

Die Beerdigung findet statt: Freitag mittag 2½ Uhr.

## Verordnung

über Höchstpreise für Milch.

Auf Grund der Bekanntmachung des Kriegsernährungs-  
amtes vom 3. Oktober 1916 über die Bewirtschaftung  
von Milch und den Verkehr mit Milch wird für den  
Oberlahnkreis folgendes verordnet:

§ 1. Der Preis für das Liter Milch im Kleinhandel,  
frei ins Haus geliefert, darf,

1. bei Vollmilch,

a) in den Städten Weilburg und Runkel 32 Pfennige

b) in den Landgemeinden des Kreises 28 Pfennige

2. bei Magermilch,

a) in den Städten Weilburg und Runkel 20 Pfennige

b) in den Landgemeinden des Kreises 16 Pfennige

nicht übersteigen.

§ 2. Wer die im § 1 festgesetzten Höchstpreise über-  
schreitet, wird nach den Bestimmungen des Höchstpreis-  
gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit  
Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser  
Strafen bestraft. Neben der Strafe kann angeordnet  
werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen  
öffentlich bekannt zu machen ist; auch kann neben Ge-  
fängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte  
erkannt werden.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Januar 1917  
in Kraft; mit dem gleichen Tage tritt der § 1 der Kreis-  
verordnung vom 22. Februar 1916 und der darin fest-  
gesetzte Höchstpreis außer Kraft.

Weilburg, den 18. Dezember 1916.

Der Kreisamtschef: Leg. Rgl. Landrat.

## Verlust-Listen

Nr. 715—718 liegen auf.

Karl Belzer, geb. 23. 2. 94 zu Mengerskirchen, bis-  
her vermißt, in Gefangenschaft. — Friedrich Hardt, geb.  
3. 1. 80 zu Ernsthausen, bisher vermißt, in Gefangen-  
schaft. — August Berlemann, geb. 22. 6. 94 zu Meren-  
berg, bisher vermißt, in Gefangenschaft. — Peter Schulz,  
geb. 26. 10. 94 zu Walderbach, bisher vermißt, in Ge-  
fangenschaft. — Wilhelm Wagner, geb. 7. 9. 94 zu  
Probbach, bisher vermißt, in Gefangenschaft.

## Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

## Submissions-Verkauf.

Die Stadt Weilburg verkauft vor dem Einschlag aus  
den Distrikten 1, 2, 5, 9, 10 und 11 nachstehendes Holz:  
Los 1 30 fm Eichen 4r Kl. 30 bis 39 cm (Distrikt 11)  
Los 2 20 fm Eichen 5r Kl. unter 30 cm (Distrikt 1, 2 u. 11)  
Los 3 20 fm Buchen 3r Kl. 40 bis 49 cm (Distrikt 5, 9 u. 10)  
Los 4 100 fm Buchen 4r Kl. 30 bis 39 cm " "  
Los 5 25 fm Buchen 5r Kl. 28 bis 29 cm " "  
Los 6 15 Nadelholzstämme unter 0,5 fm Gehalt (Totalität).

Die Stämme werden nicht unter 3 m Länge gefügt.  
Die Gebote sind bis zum 4. Januar 1917, vormittags  
11 Uhr, mit der Aufschrift „Holzverkauf“ an den Magistrat  
der Stadt Weilburg einzureichen, wo dann die Öffnung  
der Gebote um die genannte Zeit erfolgt.

Der Bieter unterwirft sich mit dem Angebot den all-  
gemeinen Holzverkaufsbedingungen.

Auskunft erteilt Förster Schönwetter II hier (Weil-  
burg 1).

Das Holz lagert 1 bis 3 km vom Bahnhof Guntersau  
bei Weilburg.

Weilburg, den 27. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Wegen Revision bleibt die Stadtkasse Frei-  
tag, den 29. d. M., geschlossen.

Weilburg, den 28. Dezember 1916.

Der Stadtrechner.

## Fleischausgabe.

In dieser Woche erhalten die hiesigen Einwohner  
sowie die uns angeschlossenen Orte

## Fleisch und Wurst

und zwar in denjenigen Metzgereien, welchen sie zuge-  
wiesen sind.

Die auf die Fleischkarte entfallende Menge ist dort zu  
erfahren.

Die Abholung kann erst Samstag, von 10 Uhr  
vormittags ab, erfolgen.

Weilburg, den 28. Dezember 1916.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

## Bestellungen

auf das mit 1. Januar 1917 beginnende 1. Quartal des

## Weilburger Tageblatt (Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

wollen die Abonnenten bei der nächsten Postanstalt, den  
Landbriefträgern oder bei unsern Austrägern machen.

Inserate und Bekanntmachungen haben  
bei der großen Verbreitung des „Weilburger  
Tageblattes“ einen guten Erfolg.

## Neujahrs-Karten

in reicher Auswahl und allen Preislagen empfiehlt

Hugo Zipper, G. m. b. H., Weilburg.

Visitenkarten und Neujahrskarten mit Namensaufdruck werden in geschmackvoller Weise  
schnell und billig hergestellt. Mehrere hundert Muster und Schriftproben sind vorhanden.